



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes

Ohler, Aloys K.

Mainz, 1863

B. Die Erzählung als Mittel zur Erklärung abstracter Begriffe

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62615)

L. Es war doch erlaubt, ihn zu einem Gange auf das Feld einzuladen?

Sch. Ja.

L. Wolltest du aber deswegen den Kain einen weisen Mann nennen?

Sch. Nein.

L. Warum nicht?

Sch. Weil er Böses dabei im Sinne hatte.

L. So denkst du, der Weise müsse auch eine gute Absicht haben, weswegen er Etwas thut?

Sch. Ja.

L. Und welche Mittel muß er gebrauchen, um seine gute Absicht zu erreichen?

Sch. Taugliche und erlaubte Mittel.

L. Wenn aber Einer nur zuweilen aus guten Absichten handelte und dazu taugliche und erlaubte Mittel gebrauchte, würdest du den darum schon einen weisen Mann nennen?

Sch. Nein.

L. Um also ein weiser Mann zu sein, muß man immer nur das Gute wollen, und man muß es immer gut einzurichten wissen, um auch das Gute, welches man will, zu erreichen. Nun sage mir: Welche Menschen sind weise?

Sch. Diejenigen, welche immer nur das Gute wollen und es auch immer gut einzurichten wissen, damit sie das Gute, welches sie wollen, erreichen.

L. Welche Mittel gebraucht der weise Mensch immer zur Erreichung seiner guten Absicht?

Sch. —

L. Will auch Gott immer nur das Gute?

Sch. —

L. Warum will Gott immer nur das Gute?

Sch. —

L. Kann Gott Alles, was er will, erreichen?

Sch. —

L. Warum?

Sch. —

L. Welche Mittel wird auch Gott gebrauchen, um das zu erreichen, was er will?

Sch. —

L. Gott gebraucht die aller-tauglichsten und aller-besten Mittel, oder Gott weiß Alles auf das Beste einzurichten, um, was er will, zu erreichen. Wie nennen wir deswegen Gott?

Sch. Gott ist allweise.

L. Was heißt also: Gott ist allweise?

Sch. (Wie oben)

B. Die Erzählung als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

§. 204.

a. Eigenschaften der Erzählung.

Nichts wirkt so vortheilhaft auf die Verstandes- und Gemüthsbildung der Kinder, besonders der jüngeren, als die Erzählung. Der Lehrer, welcher gut zu erzählen weiß, richtet meistens mehr aus, als derjenige, welcher kunstvoll katechetisirt. Es ist aber keine leichte Sache, besonders kleinen Kindern gut zu erzählen.

Eine gute Erzählung muß folgende Eigenschaften haben:

1) Die Erzählung muß im Ausdrucke und überhaupt in der Form einfach sein.

In kurzen und klaren Sätzen sollen nur die wesentlichen Thatfachen in einem richtigen und leichtfaßlichen Gedankengange gegeben werden. Besonders darf man nicht weitläufige Betrachtungen und breite Erläuterungen in die Erzählung einstreuen.

2) Bei ihrer Einfachheit muß die Erzählung doch genau sein, d. h. es dürfen im Gedankengange keine Lücken gelassen werden, weil die Kinder sie sehr oft nicht auszufüllen vermögen.

Die Kürze der Erzählung besteht also nur in der Beschränkung auf die wesentlichen Thatfachen, keineswegs aber im Auslassen jener Gedanken und Umstände, welche sich allerdings bei einem Erwachsenen von selbst ergeben, nicht aber bei Kindern.

3) Die Erzählung muß anschaulich gegeben werden, weßwegen sie oft in eine Beschreibung übergehen darf und muß.

Anschaulich wird die Erzählung auch durch einen guten Vortrag, der im deutlichen, ruhigen Sprechen, in der richtigen Betonung und in dem richtigen Ausdrucke besteht, sowie in der lebendigen Darstellung, wozu auch eine natürliche, ungekünstelte Mimik in Anwendung kommen darf. Auch machen oft kleinere Umstände eine Erzählung anschaulicher. Ebenso befördert es die Anschauung, wenn man Personen sprechend auftreten läßt.

Dies sind die Eigenschaften, welche man von jeder Erzählung, die den Kindern vorgetragen wird, verlangen muß. Soll dieselbe aber insbesondere zur Erklärung eines abstrakten Begriffes dienen, so müssen in ihr

4) alle wesentlichen Merkmale des zu erklärenden Begriffes scharf hervortreten, damit sich die Kinder denselben nachher aus der Erzählung leicht selbst bilden können.

b. Verfahrensweise bei Anwendung der Erzählungen zur Erklärung abstrakter Begriffe.

Bei Anwendung der Erzählungen zur Erklärung abstrakter Begriffe verfähre der Lehrer auf folgende Weise:

1) Enthält die Erzählung einige Worte oder Ausdrücke, welche zum Verständnisse des Ganzen erläutert werden müssen, so muß ihr diese kurze Erläuterung vorausgehen, damit sie nicht unterbrochen zu werden braucht.

2) Zu große Geschichten muß man möglichst meiden. — Kann man jedoch eine größere Geschichte nicht umgehen, sie auch nicht abkürzen, weil Alles daran wesentlich ist; so theile man sich das Ganze in seine Haupttheile und mache zwei oder mehrere Erzählungen daraus.

So wird in der Elementarklasse die Schöpfungsgeschichte getheilt werden müssen.

3) Hat man entweder die ganze Geschichte oder einen Theil derselben nach der oben angegebenen Weise den Kindern vorgetragen, so werden dieselben aufgefordert, davon zu sagen, was sie noch wissen.

Wer Etwas weiß, gibt ein Zeichen und sagt es, wenn es aufgerufen wird. Der Lehrer hilft dabei nach durch Fragen, Berichtigungen und Ergänzungen, bis endlich die Kinder die ganze Erzählung wiedergeben können.

4) Soll die Erzählung dem Gedächtnisse der Kinder eingeprägt werden, so spricht alsdann der Lehrer in der Elementarklasse das Wesentlichste in kürzester Form Satz für Satz vor und läßt es so lange, als nothwendig, nachsprechen. In der Mittelklasse wird er die Erzählung, wenn sie aus der biblischen Geschichte oder dem Lesebuche genommen ist, mehreremale nach der Durchnahme gut lesen und alsdann als Hausaufgabe auswendig lernen lassen.

5) Immer müssen die Hauptgedanken und Hauptmerkmale durch Fragen den Kindern hervorgehoben und von ihnen selbst dann auf den Begriff übertragen werden.

c. Ein Muster, wie durch eine Erzählung der abstrakte Begriff „Bescheiden“ erklärt werden kann. (Nach Wurst.)

Anna besuchte ihre Base. Diese setzte ihr einen großen Teller voll der schönsten Birnen, Äpfel u. s. w. vor und sprach ihr zu, so viel zu essen, als sie nur immer wollte, und dann das Uebrige in die Tasche zu stecken und mit nach Hause zu nehmen. Anna aß aber weniger, als sie, ohne unmäßig zu sein, hätte essen können und steckte auch bei Weitem weniger ein, als sie gekonnt hätte. Nun wurde Anna von der Base in den Garten geführt, wo die schönsten und herrlichsten Blumen blühten. Anna hatte die Erlaubniß, sich so viel Blumen zu pflücken, als sie nur immer wollte. Allein sie pflückte sich nur ein Paar der geringeren. Auf diese Weise betrug sie sich auch sonst im Umgange mit den Leuten; sie erwartete, begehrtete und verlangte von Anderen immer weniger, als sie durfte und konnte.

L. Von wem habe ich euch so eben Etwas erzählt?

Sch. —

L. Was habe ich von Anna erzählt?

Sch. —

L. Was weiter?

Sch. —

L. Was noch? u. s. w.

Sch. —

L. Das sind lauter Thätigkeiten der Anna?

Sch. —

L. Was für eine Eigenschaft erkennt ihr aber aus diesen Thätigkeiten?

Sch. —

L. Anna bescheidet sich gern mit Wenigem, mit Geringerem, — sie ist bescheiden. Wann ist man also bescheiden?

d. Ein Muster, wie durch eine Erzählung der abstrakte Begriff „Ehrlich“ erläutert werden kann. (Nach Curtmann.)

Ein Glockengießer goß ein Glöcklein von Silber. Das hatte einen so holden, süßen Klang, daß man es nicht ohne Freude hören konnte. Da kam ein reicher Herr, und kaufte das Glöcklein für vieles Geld und hängte es seinem Mopschen an einem goldenen Bande um den Hals. Aber der Mops verstand Nichts von dem schönen Geläute des Glöckchens und bellte, daß man den Klang gar nicht hörte. Da schwieg das Glöckchen lieber still und läutete gar nicht mehr.

Nach einer Weile verlor der dumme Mops sein Glöcklein, und es fiel auf den Weg, wo es ein armer Knabe fand. „Ei,“ dachte der, „das will ich meinem

Lämmchen mitnehmen, und wenn es Niemand Anderem gehört, so kaufe ich mir ein rothes Band und hänge es dem Lämmchen um den Hals." Und so machte er es wirklich. Das Lämmchen war fröhlich, daß es ein so schönes Glöckchen hatte, und das Glöckchen, daß es einem so sanften Lämmchen gehörte, welches alle Tage lustig auf die Weide sprang. Aber der Knabe dachte immer: „Wenn der Herr wiederkommt, der es verloren hat; so muß ich es ihm doch wiedergeben.“

Endlich kam der Herr mit seinem Mops vorbei, und der Mops bellte das Lämmchen an, als er das Glöcklein hörte, und der Herr sagte: „Ei, das klingt ja so lieblich, als wenn es mein Glöcklein wäre.“ Der Knabe sprach: „Das Glöckchen hab' ich gefunden, und wenn Ihr es verloren habt, so will ich es Euch wiedergeben. Nur Eins bitte ich: Hängt es dem Mops nicht an, der so garstig bellt; mein Lämmchen hat so große Freude daran.“ Da der Herr sah, daß der Knabe so ehrlich war und sein Lämmchen so lieb hatte, so sagte er: „Nein, ich will es deinem Lämmchen nicht nehmen. Der Mops versteht doch Nichts von dem Glöckchen, und das Glöckchen bleibt lieber bei dir und dem Lämmchen. Spielt ihr nur fort, und laßt das Glöckchen klingen! Aber so oft du Etwas findest, das nicht dein ist, so gib es immer Dem wieder, der es verloren hat!“

(Abfragen und Entwicklung des Begriffes.)

- e. Ein Muster, wie durch eine Erzählung der abstrakte Begriff „Reue“ erläutert werden kann. (Von Dverberg.)¹⁾

Ein Kind, welches die Kühe hütete, saß unter einem Baume und weinte bitterlich: „Kind, warum weinst du so?“ fragte ein Mann, der da vorbei kam und das Kind so weinen sah. „Ach,“ sagte das Kind, „ich bin meiner Mutter ungehorsam gewesen!“ „Ah! das reuet dich jetzt,“ sagte der Mann, „weil du Strafe verdient hast?“ „Ja,“ antwortete das Kind, „darum reuet es mich auch, weil ich Strafe verdient habe; aber das ist es nicht allein, warum es mich so reuet.“ „Ist es das nicht allein,“ fragte der Mann weiter, „warum reuet es dich denn sonst noch, daß du deiner Mutter ungehorsam gewesen bist?“ Das Kind antwortete: „Meine Mutter thut mir so viel Gutes, und ich bin ihr durch meinen Ungehorsam so undankbar gewesen; sie ist eine so liebe Mutter und hat mich auch sonst allezeit so lieb gehabt, und nun habe ich mich durch den Ungehorsam so lieblos gegen sie gezeigt, habe gethan, was ihr so sehr mißfällt, und bin ihr dadurch so mißfällig geworden, daß sie mich jetzt nicht mehr so lieb haben kann, als sonst.“ — Du gutes Kind! dachte da der Mann, als er dieses hörte und dabei merkte, daß dem Kinde so um's Herz war, wie es sprach, du gutes Kind! wenn deine Mutter es wüßte, wie sehr und aus welchen Ursachen es dich reuet, daß du ihr ungehorsam gewesen bist; sie würde dich gewiß wieder recht lieb haben können. — Nun redete er auch noch Manches mit dem Kinde darüber, was es jetzt zu thun hätte, um von seiner Mutter Verzeihung zu erhalten, und wie es künftig den Ungehorsam am Besten vermeiden könnte.

L. Kinder! wie gefiel diesem Manne das Kind?

Sch. —

Ja, gut, und er nennt es auch still bei sich ein gutes Kind. Aber das Kind war ja ungehorsam gewesen, wie konnte es ihm denn gefallen?

Sch. —

L. Recht, es gefiel ihm, weil es seinen Ungehorsam so herzlich bereute. Vielleicht gefällt es auch euch deswegen gut! Was dachte der Mann von der Mutter, wann würde die Mutter das Kind wieder recht lieb haben können?

Sch. Wenn sie wüßte, wie sehr und aus welchen Ursachen das Kind seinen Ungehorsam bereute.

L. Kannst du mir sagen, Peter, welches die Ursachen waren?

Sch. —

1) Wir müssen bemerken, daß diese Katechese leicht noch in gefälligerer Form und nach dem Inhalte eines jeden Katechismus umgearbeitet werden kann.

L. Recht, daß es Strafe verdient hätte, diese gab es zuerst an. Aber was sagte es dabei?

Sch. —

L. Gut, es wäre dies nicht die einzige Ursache. Was für eine andere gab es denn noch an?

Sch. —

L. Ja, daß es der Mutter für das viele Gute, welches sie ihm erzeugte, so undankbar gewesen. Also das war die zweite Ursache. Gab es nicht noch eine an?

Sch. —

L. Recht, auch die, daß es sich gegen seine Mutter lieblos bezeigt, daß es gethan hatte, was der Mutter mißfiel, und ihr dadurch auch mißfällig geworden war. Das war die dritte Ursache. Da seht ihr also, daß das Kind drei Ursachen hatte, warum es den Ungehorsam gegen seine Mutter bereute. Gerhard, sage du mir noch einmal die drei Ursachen, warum das Kind den Ungehorsam gegen seine Mutter bereute!

Sch. —

L. Würde es aber seinen Ungehorsam aus der Ursache bereut haben, weil es Strafe verdient hatte, wenn es nicht gedacht hätte: Ich habe Strafe verdient? Oder wenn es sich diese Strafe so klein oder so ungewiß vorgestellt hätte, daß in ihm gar keine Furcht davor entstanden wäre?

Sch. —

L. Es muß also an die verdiente Strafe gedacht und sich dieselbe so vorgestellt haben, daß es Furcht davor hatte. — Warum that dem Kinde noch mehr sein Ungehorsam so leid?

Sch. —

L. Was hätte aber die Mutter verdient?

Sch. —

L. Warum hätte sie Dank verdient?

Sch. —

L. Hat das Kind eingesehen, daß es der Mutter Dank schuldig war und daß es statt dessen ungehorsam gewesen ist?

Sch. —

L. Welches war die dritte Ursache, weshalb das Kind seinen Ungehorsam bereute?

Sch. —

L. Liebt es damals die Mutter, als es so ungehorsam war?

Sch. —

L. Sah es aber jetzt ein, daß es sie hätte lieben müssen?

Sch. —

L. Sah es auch ein, warum es die Mutter hätte lieben müssen?

Sch. —

L. Wie sagte es darum zu dem Manne?

Sch. —

L. Nun sage mir weiter, aus wie vielen Ursachen könntest auch du es bereuen, wenn du einen Ungehorsam gegen deine Eltern begangen hättest?

Sch. —

L. Nenne mir die drei Ursachen.

Sch. —

L. Was müßtest du bedenken, wenn dir aus der ersten Ursache Reue darüber kommen sollte?

Sch. —

L. Was, wenn aus der zweiten?

Sch. —

L. Was, wenn aus der dritten? &c.

Sch. —

L. Bist du nicht auch schon einmal deinen Eltern ungehorsam gewesen?

Sch. —

L. Reuete dich das hernach auch?

Sch. —

L. Wenn es dich nicht aus der zweiten Ursache reuete, woher kam das wohl?
Sch. —

L. Wie hättest du es machen können, daß es dich auch aus der zweiten Ursache gereuet hätte?

Sch. —

L. Wenn es dich nicht aus der dritten Ursache reuete, woher kam das wohl?
Sch. —

L. Wie hättest du es machen können, daß es dich auch aus der dritten Ursache gereuet hätte?

Sch. —

L. Joseph, kennst du Jemand, der härter strafen kann, der dir weit mehr Gutes thut und unendlich liebenswürdiger ist, als deine Eltern?

Sch. —

L. Wer ist das?

Sch. —

L. Wenn du nun Gott, unserem besten Vater, ungehorsam gewesen wärest, aus wie vielen Ursachen könnte dich das auch reuen?

Sch. —

L. Welche sind diese drei Ursachen?

Sch. —

L. Was müßtest du bedenken, damit dir aus der ersten Ursache Reue darüber käme?

Sch. —

L. Was, damit aus der zweiten?

Sch. —

L. Was, damit aus der dritten?

Sch. —

L. Also sind die Stücke, welche du ernstlich überdenken und recht zu Herzen nehmen mußt, um Reue über deinen Ungehorsam gegen Gott oder über deine Sünden in dir zu erwecken, folgende drei: 1) Gott ist ein gerechter Richter, und ich habe mit meinem Ungehorsam Strafe von ihm verdient 2) Gott ist mein größter Wohlthäter, und ich bin ihm für seine großen Wohlthaten undankbar gewesen. 3) Gott ist das höchste und liebenswürdigste Gut, und ich habe ihn nicht recht geliebt, habe gethan, was ihm sehr mißfällt, und bin ihm dadurch auch mißfällig geworden. Dies Alles muß aber nach Anrufung des hl. Geistes in der Stille mehreremal ernstlich überdacht werden.

§. 205. C. Das Gleichniß als Mittel zur Erklärung abstrakter Begriffe.

a. Eigenschaften des Gleichnisses.

Das Gleichniß ist eine Zusammenstellung einer Vorstellung mit einer ähnlichen, wobei die letzte als Hauptsache erscheint, während die erstere nur das Bild ist, welches die Hauptsache verjinnlicht und dadurch veranschaulicht.

Während Beispiele Fälle derselben Art sind, sind Gleichnisse ähnliche Dinge anderer Art; so wird z. B. die Wahrheit, daß die bösen Begierden immer stärker werden, wenn man sie nicht unterdrückt, an „Kain“ durch ein Beispiel, an „Unkraut“ durch ein Gleichniß klar gemacht.

Gutgewählte Gleichnisse sind ein vortreffliches Hilfsmittel, Wahrheiten, insbesondere religiöse, klarer, lebhafter und anschaulicher darzustellen. Daher hat sie auch unser göttlicher Heiland häufig angewendet.

Ein gutes Gleichniß muß folgende Eigenschaften haben: